

Anspruch nahm. Erst die 1982 erfolgte Errichtung als „Personalprälatur“ ergab die kirchenrechtlich gewünschte Einfügung des Opus-Dei-Charismas in die Realität der Kirche. Weltweite Bekanntheit erreichte dann die oft fälschlich „Laienorden“ genannte Vereinigung in jüngster Zeit durch den obskuren Millionenbestseller „Sakrileg – Da Vinci Code“ des amerikanischen Autors *Dan Brown*. (Dazu gibt es inzwischen eine von einem Angehörigen der Prälatur hrsg. instruktive Aufsatzsammlung: *Arturo Cattaneo*, Der Betrug des „Da Vinci Code“. Geschichtsfälschung auf Kosten der Kirche in Dan Browns Bestseller „Sakrileg“, fe-Verlag Kießlegg 2006).

Aber die Prälatur Opus Dei selbst ist - unabhängig von diesen fatalen und diffamierenden Medienverstrickungen (für die der deutschsprachige ehemalige Kirchenjournalist *Peter Hertel* und einige Ex-Mitglieder Vorlagen geliefert haben) - ganz neu in ihrer Aktualität und prophetischen Substanz zu entdecken. Ähnlich wie bei *Ignatius von Loyola*, aber ganz aktuell auf die Welt der Moderne bezogen, findet man eine herausfordernde und oft provozierende (sehr auf *Jesus Christus* bezogene) Mystik des Alltags und der Arbeit, die der Gründer selbst erlebt und erlitten hat (als junger Priester mußte er in Saragossa und Madrid selbst für den Unterhalt seiner Familie aufkommen).

Hier gäbe es eine echte Laienspiritualität in der Welt zu entdecken, nicht aber wie so oft die „mündige“ Selbstbehauptung und Kontestation von „Laien“ gegenüber Klerus, Bischöfen und „Rom“. Christ und Christin in der Welt ist das Erste, Laie oder Priester in der Kirche das Zweite, das im Dienst des Ersten zu stehen hat. Gegenseitige Profilierung führte zur Selbstblockade, wie es etwa in Fragen der Schwangerenberatung und der Einrichtung oder Abschaffung von diözesanen Gremien unter Hintanstellung der Lehre der Kirche in Deutschland leider der Fall war.

„Zentralkomitees“ sollten mit dem Ende des Kommunismus eigentlich ausgedient haben, auch wenn ein verdienter Mann wie der ehemalige bayerische Kultusminister und langjährige Laienfunktionär *Hans Maier* jüngst wieder eine Lanze für diese ein (wie *Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.* im Jahr 2000 bemerkte) Gegen-Lehramt beanspruchende Einrichtung brach (Keine Demokratie? Laienmeinungen zur Kirche, Herder-Spektrum 5730, Freiburg 2006). Kein Wunder, daß es zwischen der antipäpstlichen Protestbewegung „Wir sind Kirche“ und dem offiziellen Katholikentagskatholizismus kaum noch einen Unterschied gibt.

Empfehlend hinzuweisen ist daher nun abschließend auf die Aufsatzsammlung von

**Martin Rhonheimer, Verwandlung der Welt. Zur Aktualität des Opus Dei, Adamas Verlag Köln 2006, 174 Seiten**

Der Autor, Professor für Ethik und politische Philosophie an der Päpstlichen Universität Santa Croce in Rom, gehört selber dem Werk an, schreibt aber nicht apologetisch, sondern zeichnet sich durch nüchterne Objektivität und kompetente Sachlichkeit aus. Er schildert knapp und klar die „Leidenschaft für die Welt“ des Gründers und das Freiheitsverständnis des Opus Dei gegenüber Anwürfen eines

angeblichen Fundamentalismus oder Integralismus. Hier hat es leider bei *Hans Urs von Balthasar* (1905-1988), einem großen Verfechter der Idee der Säkularinstitute, der selbst ein solches mit der Basler Ärztin *Adrienne von Speyr* (1902-1967) gründete und deshalb 1950 den Jesuitenorden verließ, hartnäckige und rational kaum erklärbare Mißverständnisse gegeben (so bezeichnete *Balthasar* etwa die oft brillanten Aphorismen *Escrivás* einmal abfällig und zutiefst ungerecht als „höhere Pfadfinder-Marschbefehle“).

*Rhonheimer* stellt Verbindungen zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils her, vor allem zur geschichtlichen Entwicklung bis zur Erklärung über die Religionsfreiheit „*Dignitatis Humanae*“ aus dem Jahre 1965. „Aktuell“ im besten Sinne ist das „Werk Gottes“ aber vor allem auch durch seine vielen geistlichen und bildungsorientierten Initiativen. Sie sind jedem zugänglich und zeigen, wozu geistlich und spirituell anspruchsvolle Christinnen und Christen unter einer vor allem durch die Sakramente der Eucharistie und der Beichte geprägten geistlichen Leitung in der Lage sind: mit Freundlichkeit, Freude und beruflicher Kompetenz dem allgemeinen Ruf zur Heiligung seiner selbst und der Welt zu entsprechen.

So hat auch das jesuitische „*sentire cum ecclesia et cum Petro*“ im *Opus Dei* eine neue Speerspitze in der Welt von Arbeit, Beruf und Alltag gefunden. Der hl. *Ignatius*, dem zuletzt viele seiner Söhne erhebliche Sorgen machten, hätte jedenfalls seine helle Freude am Apostolat der Söhne und Töchter des hl. *Josefmaria* gehabt.

*Lic. theol. Stefan Hartmann wirkt als Pfarrer und Publizist in Oberhaid.*